

Das integrative Basisverfahren (Kruse, 2015)

– Linguistische Analysen als sinnvolle Ergänzung der GTM?

In der Grounded Theory Methodology (GTM) wird die Aufmerksamkeit auf die inhaltliche Analyse von Interviews gelegt. Das mehrstufige Herauspräparieren von inhaltsbezogenen Kategorien und die resultierende Entwicklung einer Theorie sind in hohem Maße von der Aufmerksamkeit und Expertise des Forschers abhängig. Obgleich hier vielfach eine offene und variable Herangehensweise eingefordert wird, muten die Hinweise zu verschiedenen Denkstrategien und die konkrete Durchführung von Rekonstruktionen und Interpretationen teilweise unbefriedigend an und lassen möglicherweise vor allem weniger erfahrene Forschende mit einer gewissen Unsicherheit zurück.

In ausführlicher Form setzt sich Kruse (2015) mit den Verfahrensbeschränkungen der GTM, aber auch denen von anderen Methoden (wie der Qualitativen Inhaltsanalyse, der Objektiven Hermeneutik oder der Dokumentarischen Methode) auseinander und entwickelt mit dem sog. *integrativen Basisverfahren* einen Ansatz, der die umfassende Beschreibung sprachlich-kommunikativer Phänomene propagiert, um daran intersubjektiv nachvollziehbare Interpretationen anzuschließen. Die Grundidee basiert auf der Betrachtung von Sprache als Medium sozialer Interaktion und als Instrument der Selbstverständigung. Die eng an den Daten orientierte Entwicklung von Auslegungen folgt dabei dem Ansatz, dass „‘Sinn‘ nicht in den Text *hineingelegt*, sondern [...] aus dem Text *herausgearbeitet* werden“ muss (Kruse, 2015, S. 464). Das integrative Basisverfahren soll einen Werkzeugkasten bereitstellen, der sowohl flexible, weitgehend offene sprachbezogene Analyseinstrumente beinhaltet, der es aber parallel dazu auch ermöglicht, deduktive Bestandteile der Analyse, die unausweichlich durch das formulierte Forschungsinteresse und die vorangehende bzw. begleitende Auseinandersetzung mit Theorieelementen einfließen, bewusst aufzugreifen.

Einen strukturellen Rahmen für die linguistischen Analysen liefern zum einen drei *sprachliche Aufmerksamkeitsebenen* (Pragmatik; Semantik; Syntaktik) sowie zum anderen *methodische Analyseheuristiken*, wobei vor allem der Agency- und der Positionierungsanalyse Bedeutung zukommt.

Die *Aufmerksamkeitsebene der Pragmatik* ist auf interaktionale Phänomene gerichtet und umfasst die Inszenierung von Rollen und von Beziehungen im Rahmen von Sprache: „Sprachlich-kommunikativer Sinn ist stets sozialer, in irgendeiner Weise beziehungsformiger, oder auf Beziehungen verweisender Sinn“ (Kruse, 2015, S. 472). Pragmatik ermöglicht, sich selbst als sprechende Person, aber auch weiteren Personen, bspw. dem Interviewer oder Dritten, über die gesprochen (oder gar geschwiegen!) wird, bestimmte Positionen zuzuweisen. Die *Semantik* richtet die Aufmerksamkeit auf die Bedeutungszuschreibung durch die sprechende Person. Der kognitiven Linguistik zufolge (vgl. Linke, Nussbaumer & Portmann-

Tselikas, 2004) drücken sich in der Lexik bzw. im Vokabular Vorstellungen im Sinne von kognitiven Repräsentationen aus. Die Betrachtung von Wortwahl, Sprechweise (Idiomatik), möglichem Code-Switching oder metaphorischen Phänomenen kann folglich Zugänge zu mentalen Konzepten und subjektiven oder sozialen Deutungsmustern eröffnen.

Die *syntaktische Aufmerksamkeitsebene* ist auf grammatikalische Besonderheiten und mikroprozessesstrukturelle sprachlich-kommunikative Phänomene gerichtet. Auch syntaktische Phänomene können als Ausdruck subjektiver Bedeutungskonstruktionen und mentaler Modelle, aber auch als Ausdruck sozialer Deutungsmuster aufgefasst werden (Kruse, 2015). Vor dem Hintergrund der spezifischen Forschungsinteressen, aber auch vor dem Hintergrund des sprachlich-kommunikativen Kontextes muss entschieden werden, ob und in welcher Weise eine der drei o.g. Aufmerksamkeitsebenen besonders berücksichtigt wird (Kruse, 2015). Eine solche Entscheidung erfolgt allerdings nicht unabhängig von der Wahl der bereits angesprochenen *methodischen Analyseheuristiken*. Diese konkretisieren den methodischen Rahmen der (sprachlichen) Untersuchung, indem sie spezifische analysemethodische Betrachtungsweisen anbieten – sie dienen damit als Werkzeug für eine „flexible und zugleich datenzentrierte Fokussierung“ (Kruse, 2015, S. 491).

Das *Agency-Konzept* wird herangezogen, um anhand einer mikro-sprachlichen Analyse auf grammatikalischer (syntaktischer), semantischer oder begrifflicher Ebene Handlungs- und Wirkmächtigkeit zu bestimmen. Mit der Wahl der sprachlichen Ausdrucksform wird angezeigt, welche Handlungs- und Wirkmächtigkeit Personen, Gegenständen oder abstrakten Geschehnissen zugeschrieben wird. Zentrale Fragen drehen sich darum, wer mit wem was in welcher Art macht oder machen kann; welche Wirkung wem zugerechnet werden kann (dem Individuum, benennbaren oder anonymen Mächten); was in der Macht des Einzelnen steht – faktisch oder in der Vorstellung (Helfferich, 2012).

Positionierung fokussiert diejenigen Sprachhandlungen, mit denen sich die am Gespräch bzw. hier am Interview beteiligten Personen Identitäten und Positionen im sozialen Raum zuweisen (Lucius-Hoene & Deppermann, 2004). Die Untersuchungen zielen darauf ab, Selbstpositionierungen des Sprechers (z.B. gegenüber dem Interviewer oder gegenüber anderen narrativen Personen) sowie Fremdpositionierungen, also Zuschreibungen und Positionszuschreibungen durch den Sprecher aufzudecken. In der Positionierungsanalyse geht es folglich um die Klärung, welche sprachlichen Mittel wann, wo, wie und wem gegenüber verwendet werden, um darüber Beziehungen und den sozialen Raum zu definieren.

Im Rahmen meiner Dissertation habe ich die GTM mit dem integrativen Basisverfahren kombiniert, um die Rekonstruktion von Bildungsanlässen und professionellen Entwicklungsverläufen von Lehrkräften angesichts der Anforderungen im inklusiven Sportunterricht intersubjektiv nachvollziehbar(er) zu machen. Die per GTM durchgeführten

inhaltlichen Analysen von 17 video-stimulated Recall-Interviews mit Sportlehrkräften, insbesondere die darin entwickelten (Kern-)Kategorien, übernahmen gewissermaßen eine Leitfunktion innerhalb der Rekonstruktion. Als eine Art Korrektiv bzw. in absichernder Funktion kamen die linguistischen Analysen zum Einsatz: Sie dienten zum einen der Bestätigung, Korrektur oder Zurückweisung der Erkenntnisse der inhaltlichen Analysen, zum zweiten aber auch ihrer Ausdifferenzierung und Vertiefung. Das genaue Vorgehen sowie Erkenntnismöglichkeiten und Begrenzungen dieser Methode bzw. Methodenkombination sollen vorgestellt und diskutiert werden.

LITERATUR

- Helffferich, C. (2012). Einleitung: Von roten Heringen, Gräben und Brücken. Versuch einer Kartierung von Agency-Konzepten. In S. Bethmann, C. Helffferich, H. Hoffmann & D. Niermann (Hrsg.), *Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit* (Edition Soziologie, S. 9–39). Weinheim u. Basel: Beltz Juventa.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (Grundlagentexte Methoden) (2., überarb. u. erg. Aufl.). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Linke, A., Nussbaumer, M. & Portmann-Tselikas, P.R. (2004). *Studienbuch Linguistik*. ergänzt um ein Kapitel "Phonetik und Phonologie" von Urs Willi (5., erw. Aufl.). Tübingen: Niemeyer.
- Lucius-Hoene, G. & Deppermann, A. (2004). *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.